



Sebaldt, Martin: Pathologie der Demokratie. Defekte, Ursachen und Therapie des modernen Staates. Wiesbaden: Springer-Verlag 2015, 250 Seiten, € 39,99.

/// Diagnose: Ernstfall

DIE DEMOKRATIE IN DER KRISE

Wer Literatur zur Krise der Demokratie sucht, wird schnell fündig. Krisenphänomene der modernen Staaten werden rasch und vielfältig thematisiert. Dies gilt für die Wissenschaft, aber erst recht für die Journalistik und Publizistik. Wenn aktuelle Entwicklungen in die Diagnose einer „Flüchtlingskrise“ münden, dann ist das nur ein Ausschnitt eines Bildes, das zahlreiche Facetten, ja augenscheinlich sogar unendlich viele Facetten eines Bildes des modernen demokratischen Staates aufweist, das uns permanent präsentiert wird.

So einfach es ist, eine singuläre Krise zu diagnostizieren, so schwierig ist es, eine übergreifende Theorie der Krise zu formulieren. Genau in diese Lücke stößt die Studie des Regensburger Politikwissenschaftlers Martin Sebaldt, der nicht nur eine Systematisierung in Form einer erweiterten Pathologie der Demokratie versucht, sondern auch ein Set von Vorschlägen zur Therapie der Demokratie entwickelt. Dabei wird bewusst eine terminologische Nähe zur Medizin gesucht: Der Autor will nicht nur „die einzelnen Defekte voneinander

[...] scheiden, sondern auch deren Ursachen im Sinne einer medizinischen Ätiologie“ herausarbeiten (S. 3). Dazu wird im ersten Kapitel das Konzept der Studie erläutert und in einem Überblick über die bisherige Forschung erklärt, wo diese Untersuchung ansetzt. Das zweite Kapitel enthält eine Diskussion der Ausgangsposition und unterstreicht die Relevanz, zwischen „der Sphäre des Funktionalen und dem Bereich des Defekten“ (S. 22 f.) abzugrenzen, da erst auf dieser Basis die Ursachen der einzelnen Defekte und Ansätze für eine gezielte Therapie entwickelt werden können. Im dritten Kapitel werden die Grundannahmen der Pathologie der Demokratie im Überblick systematisch dargestellt. Dabei werden Demokratiemängel als Ränder eines funktionalen Kerns beschrieben (S. 25 ff.), deren Ursachen die Folge fehlgeleiteter Programmatik seien (S. 36 ff.). Als systematischen Maßstab zur Abgrenzung dieser pathologischen Demokratieprofile vom Zustand der Funktionalität schlägt der Autor eine „stabilisierende Selektion“ (S. 50) vor. Die daraus abgeleitete Begrifflichkeit wird am Ende des Kapitels nochmals systematisiert zusammengefasst.

Im vierten Kapitel werden die Defekte der Demokratie im Detail analysiert. Sebaldt unterscheidet Delegationsprobleme (Heteronomie vs. Autonomie), Differenzierungsprobleme (Uniformität vs. Fragmentierung), Inklusionsprobleme (Oligarchisierung vs. Vermassung), Flexibilitätsprobleme (Rechtsstarre vs. Rechtsunsicherheit), Ressourcenprobleme (Raubbau vs. Austerität), Zielprobleme (Unterregulierung vs. Überregulierung), Integrationsprobleme (Entgrenzung vs. Ausgrenzung) und Identitätsprobleme

(Werteanarchie vs. Wertemonismus). Im folgenden fünften Kapitel werden diese acht Defektskomplexe auf der Basis ihrer jeweiligen Entwicklungslogik beschrieben. Im sechsten Kapitel werden für jedes dieser Felder Vorschläge zur Therapie vorgestellt und damit die „Konturen funktionaler Demokratie“ (S. 157) umrissen. Im abschließenden siebten Kapitel wird als Fazit ein „diagnostischer Gesamtbefund“ (S. 195) vorgelegt, der – wie im gesamten Buch hochgradig systematisiert – eine Synopse der Defekte der Demokratie, der Ursachen dieser Defekte, der Muster funktionaler Demokratie sowie der Typen defekter und funktionaler Demokratie unterbreitet. Am Schluss werden Ansätze für die weitere Forschung vorgestellt, in denen sowohl Vorschläge für die weitere Arbeit im theoretischen wie im empirischen Bereich nahegelegt werden.

Mit dieser anspruchsvollen Studie hat sich Martin Sebaldt viel Arbeit gemacht. Auch wenn das Buch insbesondere für Anfänger keine ganz leichte Lektüre ist, bietet es aufgrund seines hohen intellektuellen Inputs und des Muts zur umfassenden Systematisierung einen analytischen Rahmen, der für weitere demokratietheoretische Forschung durchaus nützlich sein kann. Der Autor beschließt den Text mit der Hoffnung, dass sich die Elastizität der Demokratie langfristig als „dauerhafter Mechanismus evolutionärer Überlegenheit“ (S. 208) erweisen wird.

GERHARD HIRSCHER
